



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 21. Neundte Fruchtbarkeit/ daß der G. Ordenstand ist ein Schul der
Tugend.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

frunden wurden. Wer eben dieses auch neben andern ein Hindernuß / damit der Kirchen nit nutzlich seyn möchten / dann sie macheten nun ein eytels vñ unnuzes Geschwäg / wie ein klingends Erz / bey den Menschen.

Die neündte Fruchtbarkeit / weil der gaisliche Ordenstandt ein Schul der Tugend ist.

Cap. XXI.

DOlget die neündte Fruchtbarkeit der Religion ein Schul der Tugend. des gaisliche Ordenstands / das / wie in Schulen die freye Künsten gelehret werden / Also wirdt auch im gaislichen Ordenstandt die Frucht der Tugenden fürgetragen / auff daß / wann wir die Religion beschreiben wollen / dieselbige billich ein Schul der Tugend haissen vñ nennen mögen. Damit aber dise ihr Fruchtbarkeit desto herlicher vñ ansehnlicher werde / muß man anfangs merken / wie vast vnser Seel an ihr selbst aller Zierd vñ Tugend seye beraubt vñ enblößet worden.

Aristoteles zwar hat schriftlich bekennet / daß wir von Natur durch auß kein Tugend haben / Wir aber künden auch dieß hinzu sehen / auß dem Liecht des Glaubens / welches ihme unbekandt gewesen / daß wir nit allein kein Tugend mit vns auff die Welt bringen / sonder auch ein grosse zerstückigkeit vñ verderbnuß / ja vil mehr ein neigung zu allen Lastern / Aber jedoch neben disen Schäden verbleiben noch zwo gute Gaben vñ Wohlthaten. Erstens ein anmuung zum Tugend / von dem Erschaffer

Die Religion ein Schul der Tugend.

2. Ech. cap. 11.

Die Mensch künge mit ihnen auß Erbe nit allein kein Tugend / sondern ein grosse zerstückigkeit.

Unser Gemüt
ohn Tugend ist
gar häßlich.

Erschaffer der Natur eingepflancket / welches gut erschaffen.
Nachmals erliche Anfang vnd Saumen der Tugenden / wel-
che / wann wirs lieffen auffwachsen vnd fleiß antwenden /
wurdens bald ihr gebührende Vollkommenheit erraichen. Hier-
aus müssen notwendig zwey ding volge / beide zu vnserm vor-
haben vast dienstlich. Erstlich wie groß die Häßlichkeit des
Gemüts seye / welches aller Tugenden beraubt / dann wie an
einem Leib / dem erliche Glieder manglen / oder klein bleiben/
wies von Mutterleib geboren / ein rechtes abscheulichs *mon-
strum* vnd vndüchtig ist: Also das Gemüt wans keine Tu-
genden hat / welche gleichsamb seine Glieder seyn / muß not-
wendig mangelhaft vnd vnuolkommen bleiben / daher in jme
ein vnleidenliche Bosheit vnd Häßlichkeit volget.

2. Echie. c. 4.

Die Tugend
müssen durch
die Übung er-
langt werden.

Das ander ist / was für ein weis / oder nit allein der bes-
te / sonder auch notwendigste Weg seye / die Tugend ins Ge-
müt einzupflanzen / deren es / wie gemeldet / beraubt worden.
Kein andere vrsach aber ist / spricht Aristoteles / als die Übung
der tugentsamen Wercken / darwider gar vil thun / welches
wans von Tugenden disputiern / vermainen / es seye genug die-
selbe zuerlangen: in welchem sie sich weit irren / vnd seyn gleich
den Kranken / die zwar dem Beuelch des Arztes mit fleiß
anhören / aber demselben nit nachkommen / derhalben wie je-
ne am Leib / also werden dise am Gemüt nimmermehr ge-
sundt.

Epist. 85.

Derowegen hat statt in allen Tugenden / was der heilig
Bernhard von der Demut sagt: Die Demütigung
ist ein Weg zur Demut / wie die Geduld zum Fridē / vnd das
lesen zur Kunst. Begerest die Tugend der Demut / so fleuch
nit die Tugend der Demütigung / dann wann man dich nit
wird

wirdt demütigen künden / so würdest zur Demut nit mögen gelangen. Derhalben weil gewiß / daß die Tugend durch mühe vnd fleiß / auch stete übung müssen erlangt vñ zuwegen gebracht werden / So wirdt diß gleichfals gewiß seyn / daß der Standt / welcher mehr vñnd bequemere Mittel mitt hait / die Tugend zuüben / nutzlicher vñnd hailfamer seye / daß diser aber ohne ainigen zweifel / vñnder allen andern Ständen / der gaisstliche Ordenstandt seye / darff ich wol bekennen / in welchem alle Tugend stets geübt werden.

Kein Standt gibt mehr vñnd sach die Tugend zuüben / als der Ordenstandt.

Dann zwar erstens von der Liebe Gottes vñnd des Nächstens / ist vnauordnen vil zunnemde / weil man auch nichts anders in der Religion thut / allein daß die Liebe Gottes allzeit wachse vñnd zunemme / auch zwischen den Menschen kein größere Verainigung der Gemüter seyn kan / als vñnder den gaisstlichen Ordenleuten / welche / wie sie inwarheit Brüder seyn / also behalten sie auch diesen Namen / gleich als seyens auß einem Leib geboren.

Im gaisst-Ordenstandt lobet man die Liebe Gottes vñnd des Nächsten.

Eben diß kan auch vom Gehorsamb gesagt werden / welche Tugend in allen stücken des gaisstlichen Ordenstandts gefunden wirdt / Gleichfals von der Demut / die in diesem Standt so gemain ist / daß er dem ansehen nach / gleichsamb auß lauter Demut seye gemacht worden. Von welchem weg / billich vom H. Bernhard / ein Schul der Demut

Der Gehorsamb wirdt im Ordenstandt geübt.

genennet wirdt / Dann alles was in der Religion zusehen / die Klaidung / den Orth / die ämpter / vñnd Geschäfte schmecken nach Demut / vñnd geben dieselbige zuerkennen. Ebenmässig gar fürtreffentlich der H. Chrysostomus : Daselbst / spricht er / werden wir sehen / diese Hoch- vñnd Würdigkeit der Demut / dann die Wohnung selbst / die Klaiden / die Geschäfte / gleich

Hom. 4. super Missus est. Der Ordenstandt ein schiff der Demut.

Hom. 11. ad post. Antioch.

3 als

als mit gedruckten Buchstaben / rühmen die Demut / herge-
gen was zur Hoffart dienstlich / als sich / stattlich beklaiden /
wohnen in herrlichen Pallästen / vil Diener haben / welche sa-
chen offtermals vil auch wider ihren Willen zur Hoffart an-
treiben / ist alles von ihnen himoegt genommen worden. Sie
haiten selbst ein / scheitern Holz / tochen / vnnnd dienen selbst / da-
selbst ist kein grosser noch kein kleiner / nit das vnder ihnen ein
Confusion oder Zerruttung seye / sonder die aller volkommenlich-
ste Ordnung. Aber geseht / das etwa einer klein seye / sihet der
groß solches nit an / ja schäzet sich auch gegē ihme noch kleiner
vnd weniger zuseyn / vnd auff solche weiß wirdt der klein groß.
Was er aber von der Demut meldet / kan gleiches fals von an-
dern Tugenden gesagt werden / deren Übung in der Religion
gar gemain ist.

Der Orden-
stand hat in
ihm die Frucht-
barkeit welche
allen Künsten
gemain ist.

Nachmals hat die Religion auch diese Fruchtbarkeit /
welche allen Künsten gemain ist / nach einer jeden art vnd als
genschafft / Dann kein Kunst ist / wil nit sagen von den für-
nehmsten / sonder gemainen vnd schlechten Handtwerken
selbst / in welchen man nit für rühmlich halte / wann einer den
andern übertriff / sonderlich bey denen die solches Hand-
werck treiben. Derhalben vnder den Schmiden vnnnd an-
dern gemainen Berckleuthen / werden diese für andere gelobet
vnnnd in Ehren gehalten / die in ihrer Kunst andere übertrif-
fen / Vnnnd ob schon die sachen / damits ombgehen / an ihnen
selbst schlecht vnnnd vnachtsamb / jedoch weils dem ansehen
nach etwas künstliches vberkommen / wirdt für lobwürdig
gehalten.

Also auch in der gaisstlichen Ordenszucht / darinnen alle
offens

offentlich bekennen / daß sie nach der Tugend leben / welche
 hierinnen andere vbertreffen / werden von jedermann für
 groß geachtet / vñ nach gemainem Brithail lobwürdig geschä-
 het. Derhalben wann einer auß ihnen sich vmb schlechte sa-
 chen annimbt / oder zu andern gemainen Arbaiten verordnet /
 ist nit zubeforgen / daß er von seinen Mitbrüdern verachtet
 1. Reg. 6.
 ter / oder wie vorzeiten Dauid von Michol gescholten
 werde / ja wirdt vil mehr ein desto grössers lob vnd gunst bey
 allen erlangen / je fleissiger vnd wackerer er solches Werck ver-
 richtet.

Johannes Damascenus / so zuuor vasts reich vnd Edel / Geborsams
Joannis Da-
mascent.
 auch wegen seiner löblichen Regierung in grossm ansehen
 gewesen / begabe sich in die gaisstliche Ordens disciplin / in wel-
 cher weil er einem alten Vatter zu vnderweisen befolhen war /
 hats denselben für gut vñnd rathsam angesehen / das erste
 vnd fürnehmste Fundament der Demut in ihm auff solche
 weis angefangen zulegen / daß er ihne alle schlechte Ar-
 baiten zuuerichten befolhen / die Häfen zuspielen / aufstehen /
 Nachgeschirz säubern / vñnd letztlich alle Hausarbeit zu-
 verrichten. Ober diß auch gleich als thue er nichts rechtes / ihn
 mit Straff vñnd Scheltworten zuuersuchen / Auff solche
 weis hat er ihne etliche Monat lang probiert / mit seinem so
 grossen Zunehmen / wie vast hernach die Hailigkeit seines
 gangen Lebens hat zuerkennen geben.

Derhalben ist so weit fähl / daß solche schlechte auch
 vnsaubere Arbaiten / an ihnen selbst / Damasceno bey sei-
 nen Brüdern verkleinerlich gewesen / daß eben ihne diß
 weis herrlicher gemacht / inn dem sie sich ab eines so

gewaltigen Manns / tieffer Demut mit Verschmähung der Welt/ vnd sein selbsts großlich verwundert/ vnd über die massen gerühmet haben / Vnd der alte Vatter selbst auch/ der sich mit schaffen vnd gebieten etwas ernsthafter/ gegen ihne erzeigete / nach dem er ihne reiff vnd genugsamb probiert gesehen/ ombfahet er ihne mit freuden vnd ganz lieblich/ wünschet ihne auch Glück/ wegen seines grossen Zunemmens/ vnd hat ihne seiner Disciplin mit grossen Lob enlassen.

Es werden aber dise sachen nit nun bey denen/ so in Klöstern für groß gehalten / sonder auch bey denen/ so in der Welt/ welche gewislich/ ab gemeldten demütigen Wercken der gaislichen Ordenspersonen/ sich großlich verwundern/ vnd dieselbige vast rühmen.

Der Ordens
stand hat zwey
Lehmeister.

Es hat aber dise Schul der gaislichen Ordenspersonen zweyerley Lehmeister / einer ist den man mit Augen sieht/ das ist/ einen Christen oder Vorsteher/ von welchem wir an einem andern orth handeln wollen. Der ander ist vnsehbar/ welcher nun mit dem Gemüt vnd der Vernunft verstanden wirdt/ der zwar ein so warhafter Lehmeister ist / daß er auch allein gnugsamb seye. Dann also spricht die Warheit selbst: **Ihr sollet euch nit Rabi haissen lassen/**

Matth. 23.

Alle des gaislichen vnd vnsehrbarn Lehmeisters.

dann etw Meister ist allein Christus. Diser zwar vnderlasse nichts / was einem getreuen vnd fleissigen Lehmeister gebührt/ dann er lehret die vntwissende/ befürdert die zunemende/ vnd den volkommenen gibt er grössere Genad vnd Verstand. Eben diser straffer bißweilen die irrende/ halbt mundert er auff die hinlässige/ über ein weil machet er die trawrige frölich/ erquicket vnd erfrischet die müd worden/ tröstet/ vnd richtet wider auff. Letstlich nach Zeugnuß Thomæ von Kempis/

halten

haltet er mit seinen Lehrjüngern / ein zwifache Schul / eines
weder mit straffen vnd schelten / wans etwas vnrecht oder
böses geihan / oder mit trösten vnd stärken / damit nit ab-
weichen / sonder vil mehr immerdar freudiger fortschreiten.

Derhalben / was kan einer gaislichen Ordensperson
manglen / bey einem solchen Lehrmaister / vnd so guter Geles-
genheit ihne zuhören / vnd seine Gebott zuuolbringen ? Dann
welches man allein villeicht fürchten möchte / daß er sich selbst
nit verabsäume / Aber eben dises gehört auch zu der Fürsich-
tigkeit vnd Fürsorg dises Lehrmaisters / daß nit geschehe / dann
der Mensch kan zwar einem andern Menschen die Geschick-
ligkeit vnd Kunst mitthailen / den Willen aber oder das In-
genium zum lehren / wans nit vorhanden / kan er nit geben / dis-
sem aber ist gar leicht / auch den Willen selbst / vnd das vermö-
gen zur Geschickligkeit / denen er will / mitzuhailen.

Die zehēde Fruchtbar-

keit / entsteht auß vilfeltigem Einfluß

der Gnaden Gottes.

Cap. XXII.

Um gaislichen auffnehmen (da
von oben gemeldet worden) kombt ein andere/
vñ zwar der Ordnung nach / die zehende Frucht-
barkeit der Religion / weil der Standt auß ihm
selbst gar vil Gaben gleichsamb in unsere Schoß schüttert/
welche / weils vil vnd mancherley / werdens mit einem gemab-
nen Namen / Gnaden Gottes genennet. Damit man aber

3 iij solches